

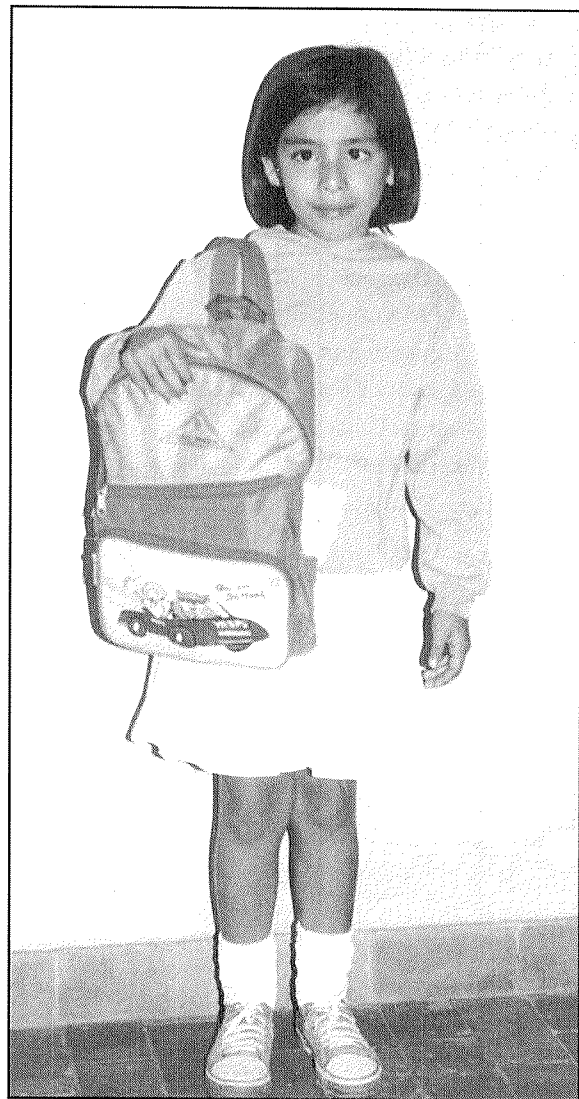
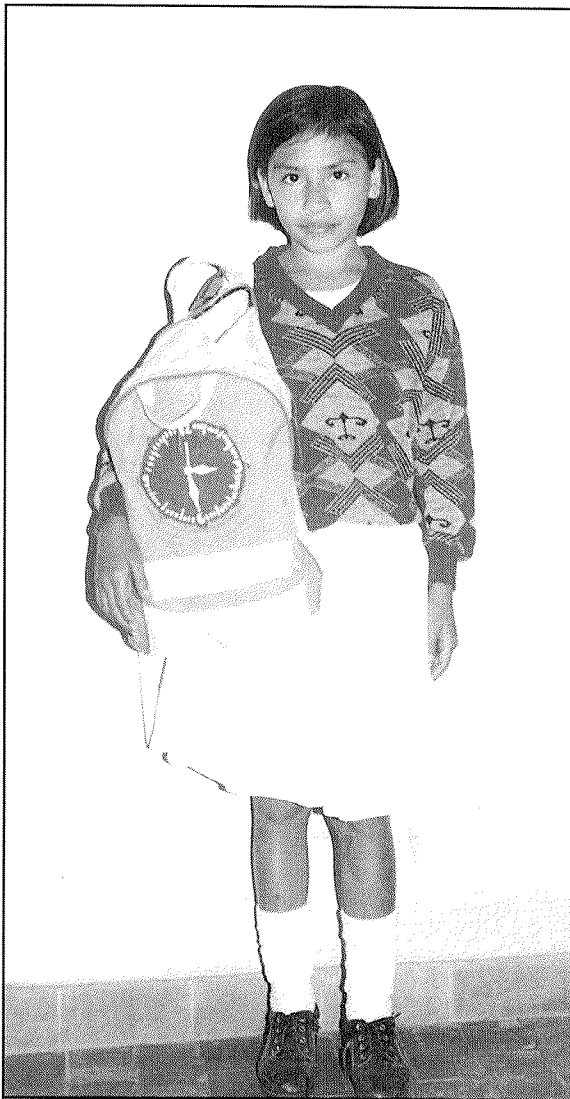
Pauliner Forum

Nr. 27

Dezember 1997

Mitteilungen des Vereins der Pauliner/innen

2 "Paulinerinnen" aus Bolivien



von insgesamt 73 Patenkindern
im Rahmen der Aktion "Bildung gegen Armut"

Pauliner Forum

INHALT

Dank an Bischof Reinhold	3
Der Pauliner ist nie allein	4
Hilferuf aus Taiwan	4
Leo Ferners letzte Tage	5
Fortsetzung: "Bildung gegen Armut"	5
Nachruf für P. Otto König	6
Nachruf für Dr. Ernst Brandl	7
Kassabericht	8
Vermischte Nachrichten	8
Personalia	9
Lebendige Maturajubiläen	11
Präfekt Moosbrugger zum 75.	14
Paulinum in der Presse	15
Aktion Extranei	16
Zum Nachdenken	16

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber:
Verein der Pauliner, Redaktion: Dr. Paul
Ladurner, Franz-Kotter-Weg 3 - 5, 6020
Innsbruck.
Druck: Steiger - Druck, 6094 Axams

EDITORIAL

An der Spitze steht der Dank an den scheidenden Bischof Reinhold. Direktor Schretter meint: "Der Pauliner ist nie allein". Der "Hilferuf aus Taiwan": Ein voller Erfolg. Leo Ferners letzte Tage und seine "Bildung gegen Armut". Es folgen Nachrufe für P. Otto König SJ und Dr. Ernst Brandl.

Dem obligaten Kassabericht folgen gemischte Nachrichten und Personalia von Fritz Thöni. Das Leben der Paulinergemeinschaft manifestiert in lebendigen Maturajubiläen. Wir gratulieren dann dem Altpräfekten Moosbrugger zum 75., dazu noch ein Gedicht von Dr. Hermann Arnold. Das Paulinum immer wieder in Schlagzeilen.

Sodann noch ein Appell: Sollen wir Ex-Pauliner nicht auch noch hereinholen? Wir schließen mit einer Anregung "zum Nachdenken" von Ernst Brandl.

Dank an BISCHOF REINHOLD

Er war nicht nur unser Bischof, sondern sieben Jahre lang Präfekt im Haus. Seither hat er das Paulinum und die Paulinergemeinschaft gefördert, wo er nur konnte. Wir verdanken ihm sehr viel.

Lieber Bischof Reinhold!

Wir danken Dir!

*Wir danken Dir, daß Du das **Bischofsamt** übernommen hast.*

Du hast es ja nicht angestrebt.

*Wir danken Dir für Dein **Wort**.*

Es hat uns allen wohlgetan.

*Wir danken Dir für Dein **Schreiben**.*

Es hat so viel Sinn verbreitet.

*Wir danken Dir für Dein **Singen**.*

Es hat uns die Herzen geöffnet.

*Wir danken Dir für Dein **Lachen**.*

Es hat uns alle angesteckt.

*Wir danken Dir für Dein **Malen**.*

Es hat uns Freude bereitet.

*Wir danken Dir für Dein **Karikieren**.*

Es hat den Dingen den tierischen Ernst genommen.

*Wir danken Dir für Dein **Bergwandern**.*

Es hat uns geholfen, die Botschaft der Berge zu verstehen.

*Wir danken Dir für Deinen **Mut**.*

Es hat uns oft Erleichterung verschafft.

*Wir danken Dir für Deinen **Optimismus**.*

Es hat uns Resignation erspart.

*Wir danken Dir für Deine **Predigt**.*

Sie hat uns in die Tiefe und den Reichtum des Glaubens geführt.

*Wir danken Dir für Dein **Dableiben**.*

Wir können Deinen Abschied dadurch leichter verkraften.

DER PAULINER IST NIE ALLEIN

Hört sich ein bißchen üppig an - nicht wahr? - in einer Zeit des Single-Wesens und der Entsolidarisierung! Und doch: Dieser Satz - er stammt übrigens vom neuen Direktor des Pauliner Gymnasiums, Dr. Bernhard Schretter -, ist er nicht einiger Überlegungen wert?

Schön wär's, wenn unsere Gemeinschaft in der Lage wäre, dafür zu sorgen, **daß sich keiner von uns allein fühlen muß**. Das Wissen in der Gemeinschaft beheimatet zu sein - einfach wohltuend! Dazu aber braucht es die Bereitschaft aller - jene Wachheit des Herzens, die die Probleme und Nöte der anderen wahrnimmt und danach handelt. Freilich, der innere Schweinehund flüstert uns immer wieder zu: „Kinna tat i scho, aber mögn tu i net!„

Da sind noch die **verstorbenen Pauliner**, die nicht allein gelassen sein wollen. Im Heim gibt es eine kleine schmiedeiserne Truhe - im Halbstock zwischen Parterre und erstem Stock aufgestellt - wo zur Erinnerung immer wieder Fotos verstorbener Altpauliner gezeigt werden. Zu unserer Gemeinschaft gehören eben auch die hinübergegangenen Mitschüler; mit ihnen haben

wir Heim und Schule und vielfach auch das Leben freundschaftlich geteilt.

Nun liest sich dieser Text - nur auf uns Pauliner beschränkt - so wie der Slogan eines Exklusivclubs. Er bewegt sich am Rande der „Österreicher-Zuerst-Mentalität“, eines Jörg Haider. Diese Einstellung darf aber bei uns nicht Platz greifen. Genau genommen sollte auch **jeder Nächste** das Gefühl haben, in der Not nicht allein gelassen zu werden. Keine „Seid-umschlungen-Millionen-Mentalität“, sondern ganz einfach die christliche Grundhaltung dort einzugreifen, wo uns menschliche Not, Verlassenheit und Hilflosigkeit konkret entgegen treten. Wir wissen ja: „Ich war krank, gefangen, nackt, ohne Obdach“ Fein, daß wir Pauliner schon öfters danach gehandelt haben; zB bei der „Bosnien-Hilfsaktion“, der Aktion „Bildung gegen Armut“, und der „Bausteinaktion“, in Bolivien, wo wir Hunderttausende von Schillingen aufgebracht haben.

„Der Pauliner ist nie allein.. - eine Utopie? eine Vision? eine Realität? - je nach dem, was wir daraus machen!

Der Hilferuf aus Taiwan - wurde erhört

Es ist unglaublich, welche Spendenbereitschaft und Spendenkraft in den Paulinern steckt. Eben noch haben sie für die Geburtenstation des P. Lochbihler in Tansania S 150.000,- aufgeboten und für das Gesamtverzeichnis S 87.000,- und schon greifen sie erneut in die Tasche, um auf den Hilferuf von P. Luis Gutheinz aus Taiwan zu reagieren.

Dieser hatte um einen Beitrag für das von ihm verfaßte Lexikon der Theologie gebeten, das er in chinesischer Sprache und chinesischer Schrift herausgeben wollte und an dem er und seine Mitarbeiter bereits seit Jahren fleißig gewerkt haben.

In der Tat: 87 Einzahlungen haben für dieses Anliegen ganze S 45.050,- erbracht. Bischof Reinhold hat diese Spende zunächst auf S 50.000,- aufgefüllt und - wie versprochen - sodann verdoppelt, sodaß wir an P. Luis Gutheinz ganze S 100.000,- überweisen konnten.

Wenn man bedenkt, daß nun so ein chinesisch-theologisches Lexikon nicht gerade im Zentrum des

Interesses eines Österreichers liegt und daher auch schwer das Herz und die Geldtasche zu ritzen vermag, aber dann berücksichtigt, daß dieses theologische Lexikon als zentrale Argumentationshilfe, ja als unerläßliches Rüstzeug für die Ausbreitung des Christentums in einem ideellen Leerraum von 1,2 Mrd. Chinesen dienen kann, dann sind wir im Zentrum des missionarischen Interesses jenes Christus, der seinen Jüngern aufgetragen hat, in alle Welt hinaus zu gehen und alle Völker zu lehren und sie im Namen des dreifaltigen Gottes zu taufen.

Mit dieser Spende zeigen die Pauliner erneut, daß Pauliner zu sein mehr ist, als nur den seinerzeit angenehmen (oder weniger angenehmen) Stallgeruch des Hauses im fortgesetzten Leben nostalgisch nachzuempfinden, sondern den Atem der Weltkirche hautnah spüren zu wollen.

Allen Spendern sei daher im Namen unseres wackeren Luis Gutheinz von Herzen gedankt.

Leonhard Ferners letzte Tage

Sr. Angela Flatz von der Kongregation der Schulschwestern von Hallein (welche Kongregation das Missionsspital von Prof. Ferner leitet) hat die letzten Tage unseres lieben Professors Leonhard Ferner zu Papier gebracht. Wir sind überzeugt, daß dieser letzte Bericht auch für die Pauliner Gemeinschaft von Interesse sein wird:

„Da Herr Professor sehr spartanisch und einfach gelebt hat, ist er lange Zeit erstaunlich gesund gewesen, bis dann vor einigen Jahren ein Prostataleiden begann, das er nicht in der Heimat behandeln lassen wollte - zu unserem größten Leidwesen. Er mußte daherviel durchstehen. Nach mehreren Monaten war er dann wieder halbswegs auf der Höhe.

Doch war er nicht mehr der Alte. Wir mußten ihm seine Krankheit ablesen. Er wollte niemandem zur Last fallen und versuchte es mit allen möglichen Naturheilmitteln, die ihm angeraten wurden, bis es dann wieder Fünf vor Zwölf war und er doch zum Arzt nach Santa Cruz gehen mußte. Weihnachten verbrachte er noch mit uns im Krankenhaus und dann reiste er nach Santa Cruz zur Spezialbehandlung. Das hieß, daß er sehr litt.

Aber bei all dem verlor er nie sein gütiges Lächeln und seine Freundlichkeit, Bescheidenheit und Dankbarkeit für jeden kleinsten Dienst, den man ihm erwies.

Nach einer Woche teilte er uns dann mit, daß alles gut vorbeigehe, er noch einige Tage Behandlung unter ärztlicher Aufsicht brauche und dann wieder komme.

Am 22. Jänner hieß es dann, er komme mit dem Militärflugzeug. Wir erwarteten ihn, aber er kam nicht. Er ließ uns sagen, daß er kein Ticket bekommen habe und am 30. Jänner kommen werde. Aber es gehe ihm gut. Groß war daher meine Überraschung, als am 27.1. mittags der Telefonanruf kam, wir sollen mit dem Krankenwagen zum Flughafen kommen, um Herrn Professor abzuholen, der sehr schwer krank sei.

Wir konnten uns nicht vorstellen, was passiert sein konnte, denn er kam echt ganz arm an: von Fieber brennend, ohne Bewußtsein. P. Alfred, der ihn in Santa Cruz immer liebevoll betreut hatte, sandte einen Begleiter mit den Befunden mit. Er hatte 40 Grad Fieber und 400 Blutzucker.

P. Alfred hat dann angerufen, um zu erklären, was passiert sei.

Am Samstag abend ist er im Bad hingefallen. Niemand hat es bemerkt. So blieb er lange Zeit am kalten Boden liegen. Der Blutzucker ist wahrscheinlich früher schon abnorm hoch gewesen. Aber Prof. Ferner sagte immer, daß sein Zuckerspiegel normal sei. Erst nach dem Sturz erlaubte er, die Kontrolle zu machen.

Als Herr Professor merkte, daß es nicht gut um ihn stehe, bat er, nach San Ignacio gebracht zu werden. Er wolle dort und bei den Schwestern sterben.

Seit seiner Ankunft kam er nie mehr recht zu sich. Das Fieber stieg trotz aller Medikamente an, bis er am 31.1.1997 nach zwölf Uhr mittags seine Seele dem Schöpfer übergeben hat. Er verstarb ganz ruhig und friedlich, so wie er gelebt hatte. P. Balduin hat die ganzen Tage vorher schon mit ihm gebetet. Die letzte halbe Stunde war ich bei ihm. Ich denke, er hat unsere Liebe und Fürsorge gespürt. Wir sind ihm sehr viel Dank schuldig, wie auch viele Menschen von San Ignacio.

Die Totenwache hielten wir in unserer Spitalskapelle. Einige Familien, denen er so viel geholfen hatte, waren auch die ganze Nacht da.

Am 31. Jänner um 4.00 Uhr war dann die Beerdigung, an der alle Menschen, die Herrn Professor schätzen gelernt hatten, trotz Regens teilgenommen haben. Gott der Herr, dem er in seinen Brüdern mit so viel Hingabe und Liebe gedient hat, wird ihm sein Gutsein reich belohnen und ihn in Frieden ruhen lassen..

„BILDUNG GEGEN ARMUT,“ – geht weiter

Die seinerzeit für Prof. Ferner ins Leben gerufene Aktion „Bildung gegen Armut,“ geht auch nach dem Tode von Prof. Ferner weiter. Direktor Larcher betreut diese Aktion von hier aus, dies in Zusammenarbeit mit den Halleiner Schulschwestern, welche das Hospital in San Ignacio betreuen und auch diese Aktion an Ort und Stelle weiterführen. Durch die Spende von S 6.000,- (entweder in einer Einmalzahlung oder in einer jährlichen Zahlung von S 1.000,-) wird jeweils einem Kind die

Volksschule finanziert. Nach Absolvierung der Volksschule ist man dort ein „Gebildeter,“ und hat wesentlich bessere Chancen, das Leben zu bewältigen. Analphabetismus ist eine der größten Geißeln in Bolivien. Jeder Spender bekommt ein Foto von seinem „Patentkind,“ (siehe Titelbild). Daß diese Aktion weitergeführt wird, liegt ganz im Sinne und Interesse von Prof. Ferner. Interessenten wenden sich an Hofrat Dr. Otto Larcher, Gilmstraße 73, 6130 Schwaz, Tel. 05242/63743.

NACHRUF FÜR PATER OTTO KÖNIG SJ

Am 27.12.1996 verschied in Lustenau der Altpauliner-Jesuitenpater Otto König im 85. Lebensjahr. Geboren am 03.11.1911 in Lustenau als 11. von 13 Kindern wollte er schon früh Priester werden und wurde daher mit 11 Jahren - im Herbst 1923 - ins Vinzentinum nach Brixen geschickt, von wo er - aus politischen Gründen - 1926 ins Paulinum übersiedeln mußte. Nach der Matura 1931 trat er in die Gesellschaft Jesu ein. Bereits 6 Jahre später - er war noch nicht geweiht - , wurde er mit 5 anderen Jesuiten in die China-Mission geschickt. Dort war er einerseits in verschiedensten Funktionen tätig, andererseits mußte er selbst noch die weiteren Phasen des Studiums und der Ordensausbildung durchlaufen. So studierte er in Peking und in Shanghai. 1943 wurde er in Kinschien vom chinesischen Jesuitenbischof Franz Xaver Tschao zum Priester geweiht. Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges erreichten natürlich auch die Jesuitenmission. Die Patres versuchten, die Not, den Hunger und die Kälte der einheimischen Bevölkerung zu lindern. Nach dem Krieg

führte ihn zunächst in die Vereinigten Staaten, weiter nach Buenos Aires und schließlich wieder nach Boston. Nach Abschluß seines Pädagogikstudiums in New York kehrte er - nach 13 Jahren zum ersten Mal - wieder in die Heimat zurück.

An eine Einreise nach China war nicht mehr zu denken, so verschlug es ihn nach Manila, wo er 100 junge chinesische Theologiestudenten - die aus Rotchina geflohen waren - betreute und viele von ihnen zur Priesterweihe führte.

1958, als auch das Seminar in Manila geschlossen werden mußte, wurde er nach Taipei versetzt, wo er in verschiedenen Fächern unterrichtete. Es folgte ein weiterer „Zwischenaufenthalt“, in Manila von 1964-1973. Dort unterrichtete er an der Mittelschule. 1973-1976 arbeitete er in der Missionspropaganda in Österreich und betätigte sich in verschiedensten zusätzlichen seelsorglichen Funktionen im Großraum um Wien.



Dr. König (Mitte) im Kreise seiner Mitbrüder

galt es mit den amerikanischen Soldaten ein gutes Einvernehmen herzustellen. Immer stärker aber wurde der Einfluß der Kommunisten, die sich zunächst religionsneutral gaben, aber die ideologische Schraube immer religionsfeindlicher anzogen.

1947 nahm Pater König Abschied von China, um seine Ausbildung zu vervollständigen. Diese Absicht

1976 - mit 65 Jahren - kam er über seinen eigenen Wunsch wieder nach Taiwan und wurde dort sofort zum Minister bestellt. Er nannte sich dort „Mädchen für alles“, mit anderen Worten: Er sorgte für das Wohl der ganzen Gemeinschaft im weitesten Sinne.

1988 besuchte er noch alle chinesischen Priester auf den Philippinen, was eine enorme Reisetätigkeit in diesem weitverzweigten Land bedeutete.

Im Frühsommer 1996 - es nahte sein 85. Geburtstag und sein 65. Ordensjubiläum - kam er wieder nach Öster-

reich und mußte sich dort einer Darmoperation unterziehen. Es wurde ein bösartiger Tumor festgestellt und entfernt. In richtiger Würdigung seiner Situation entschieden die Oberen, daß er nicht mehr nach China zurückkehren sollte. Die Krankheit schritt rasch fort. Kurz vor Weihnachten verlor er das Bewußtsein und entschlief - wie schon gesagt - am 27.12.1996 in vollem Frieden.